

Geschichte der Druckerei Blume, Coswig

Die Inhaber:

- | | | |
|----|--|---------------------|
| 1. | Wilhelm Blume, (1867 – 1948) | ca. 1923 - ca. 1929 |
| 2. | Robert Blume, (1900 - 1963) | 1929 - 1939 |
| 3. | Margarete Blume, verh. Leuschke, (1905 – 1968) | 1945 - 1968 |
| 4. | Helmut Leuschke (1910 – 1993) | 1968 - 1989 |

Ich bin der Sohn von Margarete und Robert Blume, 1930 geboren. Unsere Druckerei lag an der Hauptstraße, damals Adolf-Hitler-Straße, Ecke Johannesstraße, gegenüber vom Bäcker Franke. Der Bäcker Franke ist mir noch in sehr guter Erinnerung, er hat auch in der ganz schlechten Zeit, selbst in den Tagen als die Russen einmarschierten, weiter gebacken und die Menschen versorgt.

Johannesstraße - die Räume waren gemietet vom Klempner Herrn Streit, dessen Frau hatte auf der erwähnten Ecke ein Süßwarengeschäft.

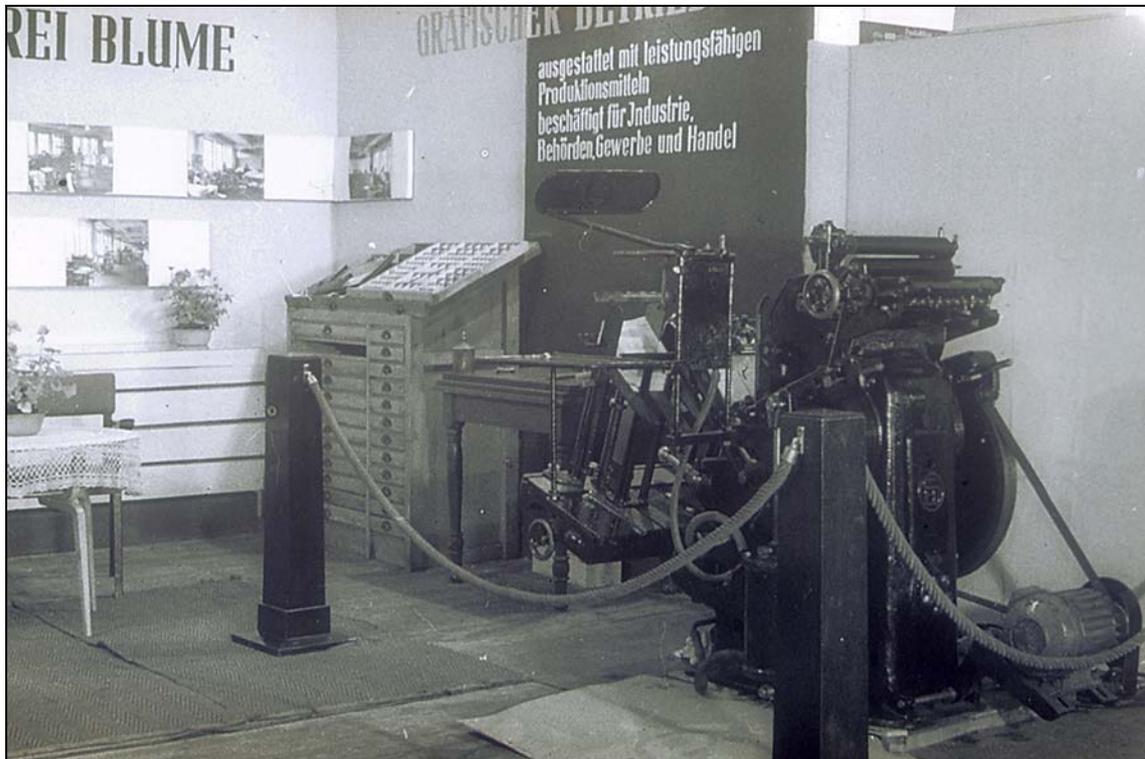
Vorn an der Straße war ein kleiner Kunden-Empfangsraum und dahinter, hinter einem quer stehenden Schrank ein Büro mit 2 Schreibtischen. Dahinter ein Hof, links das Wohnhaus der Familie Streit, denen das ganze Grundstück gehörte, geradeaus der Eingang zur Druckerei, rechts der Eingang zur Klempnerei des Herrn Streit und daneben eine lange, tiefe Kellertreppe, dahinein kamen die Papierabfälle aus der Druckerei, bis der Keller voll war, dann wurde alles wieder herausgeholt, wahrscheinlich vom Rohprodukthändler Teichmann in der Johannesstraße.

Druckerei und Setzerei waren in einem großen Raum. In einem Nebenraum an der Johannesstraße die Fertigmacherei mit Schneidemaschine, Heftmaschine usw. In der Druckerei standen eine Schnellpresse mit Handanlage und eine automatische Zylinderdruckmaschine, beide von der Druckmaschinenfabrik Planeta und ein Heidelberger Tiegel. In der Ecke stand ein großer gusseiserner Kanonenofen.

Meine Eltern und ich hatten je ein Fahrrad, kein Auto. Wenn Drucksachen geliefert werden mussten, wurde jemand bestellt, der ein Auto hatte. In der Johannesstraße gleich links war ein Geschäft, das hieß Kuchen-Kramer, der Inhaber hatte einen großen amerikanischen Personenwagen, er ist oft für uns gefahren, kleine Aufträge habe ich mit dem Handwagen weggebracht.

Für einen Setzer musste ich manchmal Zigaretten holen, gegenüber in der Börse in der Stehbierhalle: „Ramses“ mit Goldmundstück. Es ist eigenartig, an was man sich erinnert, der Name von dem Inhaber des Kuchengeschäftes fällt mir nicht mehr ein, vermutlich weil seine Frau dann noch einmal geheiratet hat.

Zu Kriegsbeginn wurden mein Vater und auch seine Mitarbeiter zum Militär eingezogen. Die Druckerei wurde geschlossen. Meine Mutter arbeitete wieder als Lehrerin. Nach dem Krieg hat meine Mutter die Druckerei wieder eröffnet. Meine Eltern haben sich scheiden lassen. Mein Vater wollte nicht in die SBZ (Sowjetische Besatzungszone) und meine Mutter wollte ihr Zuhause nicht aufgeben. Es war ein schwieriger Neuanfang. 1950 war in der Börse eine Ausstellung: „5 Jahre demokratischer Aufbau“, die Druckerei war mit einem Stand vertreten. Papier war immer knapp und wurde der Druckerei zugeteilt. Die Qualität war schlecht. Jeder Druckauftrag musste zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Kennzeichen der Druckerei, die Druckgenehmigungsnummer u. a. musste auf den Drucksachen erscheinen. Für uns war das Landratsamt in Meißen zuständig. Es gab Aufträge, die ohne Begründung abgelehnt wurden oder wo die Auflage reduziert wurde. Jeden Abend musste die Eingangstür der Druckerei mit einem Papierstreifen mit Unterschrift versiegelt werden.



Ausstellungsstand der Druckerei Blume

Die Räume in der Hauptstraße waren zu klein, deswegen ist meine Mutter mit der Druckerei umgezogen, erst in die Cosid und dann in einen großen Raum in die Lederfabrik Bierling, in der Industriestraße, in den zweiten Stock links. In dieser Zeit kamen auch neue Maschinen hinzu, ein Viktoria-Tiegel mit Anlegeapparat von Rockstroh, Heidenau und eine moderne Schneidemaschine aus Bautzen und andere.

In der Zeit vor dem 17. Juni 1953 ging es uns schlecht. Sehr aggressive Finanzamtprüfungen sorgten für hohe Steuernachzahlungen, die nicht zu bezahlen waren, da Privatbetriebe stark benachteiligt wurden. In der Zeitung stand, dass Privatunternehmer in Saus und Braus lebten. Sie bekamen keine Lebensmittelkarten. Um den privaten Namen aus der Firmenbezeichnung etwas zurückzunehmen, hat meine Mutter die Bezeichnung Coswig-Druck eingeführt. Die Druckerei musste dennoch staatliche Beteiligung aufnehmen, war also erst halbstaatlich und wurde am 26. 4.1972 verstaatlicht.

Ungefähr 1958 ist die Druckerei noch einmal umgezogen, in die ehemalige Konservenfabrik Horn in der Kötzter Straße. In den siebziger Jahren war es mit dem Buchdruck vorbei, zu viel Handarbeit. Statt Bleisatz kam der Fotosatz auf Film und der konnte direkt auf eine Offset-Platte kopiert werden.

Diese Entwicklung war auch in Coswig angekommen. Erst kam das Ende der DDR und dann das der Druckerei Coswig-Druck.

Markwart Blume, Velbert
April 2012